

In gegnerischen Lagern des „Kalten Krieges“ (Die 1950er und 1960er Jahre)

Alexander Preisinger

1 | Bezug zum fachwissenschaftlichen Beitrag

David Schriffl und Václav Šmidrkal arbeiten in ihrem Beitrag die Geschichte Österreichs und der Tschechoslowakei der 1950er und 1960er Jahre im (inter)nationalen Vergleich heraus. Diese komparative Geschichtsdarstellung wird in diesem Unterrichtsentwurf aufgenommen und mit dem Basiskonzept Macht verbunden. Die vorliegende Einheit kann ein Teil einer umfassenderen Sequenz zum Kalten Krieg und/oder zur österreichischen Nachkriegsgeschichte sein. Da die Unterrichtsinhalte zur Tschechoslowakei teilweise sehr spezifisch sind, macht es hinsichtlich der Lerneffizienz Sinn, wenn die Geschichte Österreichs nach 1945 zunächst gesondert behandelt wird und dann im Verhältnis zur Tschechoslowakei nochmals vertieft wird.

Die Einheit lässt die Schülerinnen und Schüler zunächst die unterschiedlichen Entwicklungslinien beider Länder erarbeiten, deren Folgen dann im Protestjahr 1968 augenfällig werden. Während in Österreich die Jugend gegen Bevormundung und kulturpolitische Zwänge ‚revoltiert‘, protestieren die Menschen in der Tschechoslowakei gegen einen zunehmend als erdrückend und restriktiv empfundenen Sozialismus. Mittels teilstrukturierter Übungen wird die Einflussnahme und die Integration beider Staaten vor dem Hintergrund des Kalten Krieges erkennbar. Passend zu dieser Struktur politischer Macht wird im Anschluss die Fotoikone des Prager Frühlings, Ladislav Bielik's Fotografie von Emil Gallo, analysiert, die als Ikone der Ohnmacht politische Wirkmächtigkeit entfaltet. Am Ende der Sequenz vertieft die Einheit die Analyse, indem sie die inszenierte Ikonizität historischer Bilder in einem Werbespot der Firma Axe untersucht.

2 | Unterrichtsplanung

Dauer	1–3 Unterrichtseinheiten
Zielgruppe	Oberstufe
Lehrplanbezug	AHS: 4. Klasse: Modul 7 (Historisch-politische Bildung): Gesellschaftlicher Wandel im 20. und 21. Jahrhundert BMHS z. B. HAK: 7. oder 8. Kompetenzmodul

Lernziele	<p>Die Schüler innen und Schüler sollen die historischen Entwicklungspfade von Österreich und der Tschechoslowakei unter dem Aspekt internationaler Einflussnahmen beschreiben und vergleichen können. Das Geflecht der Macht, das die jeweiligen Länder zum Partner eines der beiden Länder im Kalten Krieg macht, soll offengelegt werden.</p> <p>Sie sollen aus den unterschiedlichen Entwicklungsverläufen den gesellschaftlichen Wandel in beiden Gesellschaften erklären können.</p> <p>Die Schüler sollen ermitteln, inwiefern und warum eine Politik der Symbole, in diesem Fall eine Fotoikone, bedeutsam werden kann.</p>
Kompetenzen	<p>Sach-, Methoden- und Urteilskompetenz</p>
Basiskonzept	<p>Macht</p>
Methoden	<p>Textanalyse, Strukturierungsübungen, Bildanalyse, Filmanalyse</p>
Materialien	<p>Geschichte Österreichs (1950er und 1960er-Jahre) (Material 1), Geschichte der Tschechoslowakei (1950er und 1960er Jahre) (Material 2), Vorschlag für eine Gegenüberstellung der Geschichte von Österreich und der Tschechoslowakei (Material 3), Ludvík Vaculík: Zweitausend Worte (19.7.1968) (Material 4), Tafelbildvorschlag zum Prager Frühling (Material 5), Die Ikone des Prager Frühlings (Analysevorschlag, Material 6), Axe-Commercial: Make Love, not War (aufrufbar etwa auf YouTube; Material 7)</p>
Unterrichtsverlauf	<p>Einstiegsphase: Bieliks Foto kann an den Beginn der Sequenz gestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen Bildüberschriften und -unterschriften vergeben und über den Inhalt der Fotografie mutmaßen.</p> <p>Informations- und Vertiefungsphase – Österreich und die Tschechoslowakei in den 1950er und 1960er Jahren: Die Entwicklungen der Tschechoslowakei und Österreichs werden verglichen, indem die beiden Texte (Material 1 und 2) in einer Partnerarbeit gelesen werden, der Vergleich kann dann tabellarisch (Material 3) erfolgen.</p> <p>Informations- und Erarbeitungsphase – Prager Frühling: Der Prager Frühling kann mit Vaculíks „Manifest der 2000 Worte“ und der dort beschriebenen Strukturierungsübung (Material 4) und einem weiteren Tafelbild (Material 5) erarbeitet werden. Anschließend soll eine Detailanalyse von Bieliks Fotografie (Material 6) erfolgen, die vor allem auf den Symbolgehalt (Ikonizität) des Bildes abzielt.</p> <p>Wiederholungsphase: Mit der Analyse des Werbespots aus der Axe „Make Love, not War“-Serie (Material 7) soll gezeigt werden, wie Bildikonen funktionieren und wie sich unser kollektives Bildgedächtnis instrumentalisieren lässt.</p>

→ Material 1: Geschichte Österreichs in den 1950er und 1960er Jahren

Österreich und die Tschechoslowakei machten in den 1950er und 1960er Jahren äußerst unterschiedliche Entwicklungen durch. Teilt euch die Materialien 1 und 2 für eine Partnerarbeit auf und informiert euch gegenseitig durch die gemeinsame Eintragung in einer Tabelle (Material 3).

In Österreich war der Rückhalt für die kommunistische Partei schwach; das lag am Bekanntwerden von Vergewaltigungen durch Soldaten der Roten Armee, aber auch daran, dass der Kommunismus in Österreich historisch nie eine große Rolle gespielt hatte. Die kommunistische Machtübernahme in der Tschechoslowakei wurde daher auch kritisch beobachtet und führte in der Bevölkerung zu einer weiteren Ablehnung. Abgesehen davon, wich die KPÖ (= Kommunistische Partei Österreichs) in wesentlichen Punkten von den Ansichten der sowjetischen Kommunisten ab.

Mit 1947 begann die Verhandlung über den Österreichischen Staatsvertrag, also einem Ende der alliierten Besatzung und der Erlangung der vollen Souveränität. Doch erst mit Stalins Tod 1953 war ein solcher Vertrag möglich: 1955 flog eine Regierungsdelegation unter Bundeskanzler Julius Raab nach Moskau. Gegen die österreichische Verpflichtung zur „immerwährenden Neutralität“ wurde der Vertrag am 15.5.1955 unterzeichnet. Am 26. Oktober 1955, am Tag nach dem Truppenabzug der Alliierten, wurde das Bundesverfassungsgesetz über die Neutralität Österreichs verabschiedet. Der Staatsvertrag und die Neutralität wurden zum festen Bestandteil der österreichischen Identität.

Erst mit dem Staatsvertrag war die internationale Eingliederung Österreichs möglich. Im gleichen Jahr trat es der UNO bei, 1960 war es Gründungsmitglied der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA). Einen Beitritt zur NATO und zur Westeuropäischen Union, einem Beistandspakt einiger westeuropäischer Staaten, ließ der Staatsvertrag jedoch nicht zu.

Weltweit bildeten sich bald nach dem Krieg zwei Machtblöcke. Österreich wurde dabei zum westlichen Block gezählt. Die ‚Amerikanisierung‘ des Lebens wurde von unten vollzogen: Kino, Film, Haushaltsgeräte, Jazz, Pop und Rock prägten das Leben nach dem Krieg, der Lebensstandard stieg rasch. Vorbild, ganz besonders beim Konsum, wurden die USA, die für ein Lebensgefühl der Freiheit standen.

Nach dem Krieg setzte der Aufbau, gefördert durch die Mittel des European Recovery Program (= ERP, auch Marshallplan), ein. Das weltweite Wirtschaftswachstum der 1960er Jahre wirkte auch positiv auf Österreich. 1960 betrug die österreichische Wirtschaftsleistung bereits das Doppelte als vor dem Zweiten Weltkrieg. Großprojekte, wie das Kraftwerk Kaprun oder der Bau der Westautobahn, wurden finanziert. Die verstaatlichte Großindustrie wurde unterstützt und sollte die Privatwirtschaft günstig versorgen. Das Wirtschaftswachstum übertraf teilweise jenes der USA. Anteil daran hatte auch die Koordination zwischen Arbeitnehmerinnen/Arbeitnehmer und der Wirtschaft durch die Sozialpartner (Arbeiter-, Wirtschafts- und Landwirtschaftskammer, Gewerkschaften und Industriellenvereinigung). Mitte der 1960er Jahre wurde die Vollbeschäftigung erreicht. Österreich wurde zu einem der reichsten Länder der Erde. Erst mit dem Ölpreisschock 1973 war die lange Hochkonjunkturphase vorbei.

→ Material 2: Die Geschichte der Tschechoslowakei in den 1950er und 1960er Jahren

Österreich und die Tschechoslowakei machten in den 1950er und 1960er Jahren äußerst unterschiedliche Entwicklungen durch. Teilt euch die Materialien 1 und 2 für eine Partnerarbeit auf und informiert euch gegenseitig durch die gemeinsame Eintragung in eine Tabelle (Material 3).

1945 zogen sich sowjetische und amerikanische Truppen aus dem tschechoslowakischen Staatsgebiet zurück; bei der ersten Wahl 1946 errangen die Kommunisten einen Wahlerfolg. Bei einer Regierungskrise 1948 traten einige Minister zurück; sie wurden durch KP-treue Minister der anderen Parteien ersetzt. Hinter den Kommunisten stand eine breite Mitgliederbasis im Volk samt einer bewaffneten Arbeitermiliz. Die Machtergreifung verlief zwar friedlich und wurde auch als verfassungskonform dargestellt, allerdings begann unmittelbar nach ihr die Verfolgung von Gegnern. Im Ausland bildete sich der „Rat der Freien Tschechoslowakei“ als eine Art Exilregierung. Unterdessen veranstaltete das Regime Schauprozesse und reagierte mit Repressionen auf politischen Protest.

International wurde die Tschechoslowakei in den östlichen Block eingegliedert: 1949 erfolgte die Aufnahme in den „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW), nachdem sie am Marshallplan nicht teilnahm. Der RGW war jedoch vor allem ein Kontrollinstrument Moskaus und half den Mitgliedsstaaten wirtschaftlich nicht. Militärisch wurde die Tschechoslowakei in den „Warschauer Pakt“ eingegliedert, ein militärischer Beistandspakt der sogenannten Ostblockstaaten, der als Gegengewicht zur NATO 1955 gegründet worden war.

Kulturell sollte der sowjetische Kommunismus von oben durchgesetzt werden. Moskau erwartete, dass sich seine Satellitenstaaten an ihm orientierten. Dazu wurden Berater aus Justiz oder Wirtschaft in die Länder geschickt, um diese zu ‚sowjetisieren‘. Die sowjetische Leitkultur sollte vorbildlich in allen Lebensbereichen werden. Zugleich wurde das geistige Leben stark beschränkt; die Zensur wurde wiedereingeführt, Künstlerinnen und Künstler strafrechtlich verfolgt oder sogar hingerichtet. Propagiert wurde von der staatlich geförderten Kunst der ‚sozialistische Mensch‘ als neues Ideal.

Wirtschaftlich vollzog sich die Verstaatlichung der Privatwirtschaft, wodurch eine zentralistische Planwirtschaft möglich werden sollte. Die Landwirtschaft wurde kollektiviert, die Bauern mussten Genossenschaften beitreten. Der Ausbau der Schwer- und Rüstungsindustrie wurde vorangetrieben, die Konsumgüterproduktion dagegen hintangestellt. Nach Protesten 1953 sollte ein Konsumsozialismus stärker die Bedürfnisse der Menschen berücksichtigen. In den frühen 1960er Jahren kam es zur Wirtschaftskrise, der dritte Fünfjahresplan musste abgebrochen werden. Das Wirtschaftswachstum war kaum noch positiv oder sogar negativ.

Nach einer Verfassungsreform wurde das Land 1960 in Tschechoslowakische Sozialistische Republik (ČSSR) umbenannt. Nach dem Tod Stalins verspürten reformorientierte Kräfte im Land Aufwind – ein „dritter Weg“ sollte zwischen sowjetischem Sozialismus und westlichem Kapitalismus gefunden werden. Die Wirtschaftskrise, die täglichen Repressionen und Schikanen der Behörden gegen die Bürgerinnen und Bürger führten zu einem Reformkommunismus, einem „Kommunismus mit menschlichem Antlitz“. Als der Slowake Alexander Dubček Generalsekretär

des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei wurde, standen die Zeichen der Zeit auf Veränderung: Mehr marktwirtschaftliche Elemente sowie Presse- und Meinungsfreiheit sollten das Leben bestimmen.

→ Material 3: Österreich und die Tschechoslowakei im Vergleich

Vergleichskategorien	Entwicklungen in Österreich (Material 1)	Entwicklungen in der Tschechoslowakei (Material 2)
<i>politisches System</i>	liberale Demokratie	kommunistische Diktatur
<i>weltpolitische Orientierung</i>	Verwestlichung bzw. Amerikanisierung, Europa und USA	Veröstlichung, Sowjetisierung, Orientierung an der UdSSR
<i>Ausgangssituation für die kommunistischen Parteien bei den ersten Wahlen nach dem Krieg</i>	Kommunismus historisch bedeutungslos, ÖVP-SPÖ-Regierung, Ereignisse in der Tschechoslowakei führen zu einer weiteren Ablehnung des Kommunismus, KPÖ weicht von der sowjetischen Parteilinie ab	Erfolg bei der Wahl 1946, Regierungskrise wird durch kommunistische Minister ‚behoben‘ → kommunistische Machtergreifung → Repressionen, Schauprozesse
<i>Integration in die Bündnissysteme: Institutionen</i>	Mittel aus ERP für Wiederaufbau, Mitglied in EFTA und UNO, Staatsvertrag verhindert Beitritt zur NATO und Westeuropäischen Union	Beitritt in östliche Bündnissysteme: wirtschaftlich: Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (1949) militärisch: Warschauer Pakt (1955)
<i>kulturelle Orientierung</i>	Amerikanisierung, Konsum, Musik, Mode → USA als Lebensgefühl → Kulturübernahme ‚von unten‘	Sowjetisierung mittels Berater ‚von oben‘, Zensur, teilweise Verfolgung von Künstlerinnen und Künstlern; staatliches Ideal vom ‚sozialistischen Menschen‘
<i>wirtschaftliche Entwicklung und Maßnahmen</i>	genereller Wiederaufbau, u. a. Konsumgüterindustrie, Sozialpartner koordinieren Wirtschaft, Großprojekte, Hochkonjunktur bis 1973, Mitte der 1960er Jahre Vollbeschäftigung, Österreich wird zu einem der reichsten Länder der Welt	Planwirtschaft, Kollektivierung der Landwirtschaft, Förderung der Schwerindustrie und Rüstungsindustrie, 1960er Jahre: Abbruch Fünfjahresplan, negatives Wirtschaftswachstum, Tschechoslowakei wird zu einem Schwellenland

Situation in Österreich 1968	Situation in der Tschechoslowakei 1968
Österreich zählt zu einem der reichsten Länder der Welt mit hohen sozialen und wirtschaftlichen Standards; sozialer Frieden durch Sozialpartnerschaft und durch die Umverteilung des Volkseinkommens; 68er-Bewegung führt zu Jugendprotesten	politische und wirtschaftliche Krise fördern einen Reformkommunismus; der neue Generalsekretär Alexander Dubček legt ein Programm für Reformen vor

→ Material 4: Ludvík Vaculík: Zweitausend Worte (27. 6. 1968)

Der Aufruf des tschechischen Schriftstellers Ludvík Vaculík gilt als einer der Schlüsseltexte des Prager Frühlings. Er wurde von Hunderttausenden, vor allem von namhaften Personen aus Kunst, Kultur und Wissenschaft, unterzeichnet. Der folgende Text wurde sowohl vom Herausgeber (siehe www.freitag.de/autoren/der-freitag/manifest-der-2000-worte) als auch vom Autor gekürzt.

Strukturiere die Aussagen Vaculíks mittels eines Schemas, das folgende Aspekte im Zusammenhang darstellt:

- Die Situation der Kommunistischen Partei unmittelbar nach dem Krieg.
- Die negative Transformation von Partei, des Staats mit seinen Teilbereichen und das tägliche Leben der Menschen.
- Die Maßnahmen, die Vaculík als einen Teil des Demokratisierungsprozesses benennt.

Erst bedrohte der Krieg das Leben unserer Nation. Dann kamen weitere schlechte Zeiten mit Ereignissen, die ihre seelische Gesundheit und ihren Charakter bedrohten. Mit Hoffnungen hatte die Mehrheit der Nation das Programm des Sozialismus angenommen. Dessen Leitung geriet jedoch in die Hände unrechter Leute. Es hätte nicht so sehr geschadet, dass sie nicht genügend staatsmännische Erfahrungen, sachliche Kenntnisse und philosophische Bildung besaßen, wenn sie wenigstens mehr gewöhnliche Weisheit und Anstand gehabt hätten, die Meinung anderer anhören zu können, und ihre schrittweise Ablösung durch fähigere zugelassen hätten.

Die Kommunistische Partei, die nach dem Krieg das große Vertrauen der Menschen genoss, tauschte dieses Vertrauen allmählich gegen Ämter ein, bis sie alle bekam und nichts anderes mehr hatte. Wir müssen das so sagen und das wissen auch jene Kommunisten unter uns, deren Enttäuschung über die Ergebnisse ebenso groß ist wie die Enttäuschung der Übrigen. Die fehlerhafte Linie der Führung hat die Partei aus einer politischen Partei und einem von einer Idee durchdrungenen Bund in eine Machtorganisation verwandelt, die große Anziehungskraft auf herrschsüchtige Egoisten gewann, auf neiderfüllte Feiglinge und auf Leute mit schlechtem Gewissen. [...] Viele Kommunisten bekämpften diesen Verfall, es misslang ihnen jedoch, irgend etwas davon zu verhindern, was geschehen ist.

Die Verhältnisse in der Kommunistischen Partei waren das Modell und die Ursache der gleichen Verhältnisse im Staat. Ihre Verbindung mit dem Staat führte dazu, dass sie den Vorteil des Abstandes von der ausübenden Macht einbüßte. Die Tätigkeit des Staates und der Wirtschaftsorganisationen unterlagen keiner Kritik. Das Parlament verlernte zu beraten, die Regierung zu regieren und die Direktoren zu leiten. Die Wahlen hatten keine Bedeutung, die Gesetze verloren ihr Gewicht. Wir konnten unseren Vertretern in keinem Ausschuss vertrauen, und wenn wir das konnten, ließ sich von ihnen wiederum nichts verlangen, weil sie nichts erreichen konnten. Noch schlimmer war jedoch, dass wir einander persönlich beinahe nicht mehr vertrauen konnten. [...] Darum verloren die meisten Leute das Interesse für öffentliche Dinge und kümmerten sich nur um sich selbst und ums Geld, wobei zu den schlechten Verhältnissen auch gehört, dass nicht einmal aufs Geld heutzutage Verlass ist. Die Beziehungen zwischen den Menschen verkamen, die Freude an der Arbeit verflüchtigte sich, kurzum, über die Nation brachen Zeiten herein, die ihre seelische Gesundheit und ihren Charakter gefährdeten.

Für den heutigen Zustand sind wir alle verantwortlich, mehr jedoch die Kommunisten unter uns, die Hauptverantwortung aber tragen jene, die Bestandteil oder Instrument der unkontrollierten Macht waren. Es war das die Macht einer eigensinnigen Gruppe, die sich mit Hilfe des Parteiapparates von Prag aus bis in jeden Bezirk und in jede Gemeinde erstreckte. [...] Die Hauptschuld und der allergrößte Betrug dieser Herrscher ist, dass sie ihre Willkür für den Willen der Arbeiterschaft ausgaben. Wollten wir diese Vorspiegelung glauben, so müssten wir heute der Arbeiterschaft die Schuld am Niedergang unserer Wirtschaft zusprechen, an den an schuldlosen Menschen verübten Verbrechen, an der Einführung der Zensur, die verhinderte, dass man über all dies schreiben konnte, dann wären die Arbeiter schuld an den Fehlinvestitionen, an den Verlusten des Handels, am Wohnungsmangel. [...]

Wir wenden uns an Euch in diesem Augenblick der Hoffnung, die jedoch ständig gefährdet ist. Es hat mehrere Monate gedauert, bis viele von uns das Vertrauen gewannen, dass sie frei sprechen können, viele aber glauben das nicht einmal jetzt. Doch wir haben endlich so gesprochen und uns soweit enthüllt, dass wir unsere Absicht, dieses Regime zu vermenschlichen, einzig und allein vollenden müssen. Sonst würden die alten Kräfte grausam Vergeltung üben. Wir wenden uns vor allem an jene, die bisher nur abgewartet haben. Die Zeit, die anbricht, wird für viele Jahre entscheidend sein.

[...]

Die praktische Qualität der zukünftigen Demokratie hängt jetzt davon ab, was mit den Unternehmen und in den Unternehmen geschehen wird. Bei allen unseren Diskussionen haben uns schließlich die Wirtschaftler in der Hand. Gute Wirtschaftler muss man suchen und durchsetzen. Es ist wahr, dass wir alle im Vergleich mit den entwickelten Ländern schlecht bezahlt sind und manche noch schlechter. Wir können mehr Geld fordern, das sich drucken und damit entwerten lässt. Fordern wir jedoch lieber von den Direktoren und Vorsitzenden, dass sie uns darlegen, was und für wieviel Geld sie herstellen wollen, wieviel man verdienen wird, was davon man zur Modernisierung der Produktion anlegen wird und was man verteilen kann. Unter scheinbar langweiligen Überschriften verläuft in den Zeitungen der Widerhall eines überaus harten Kampfes um die Demokratie oder um Futtertröge. In ihn können die Arbeiter als Unternehmer dadurch eingreifen, wenn sie in die Verwaltungen der Unternehmen und in die Werksräte wählen werden. Als Angestellte können sie für sich am besten handeln, wenn sie als ihre Vertreter in die Gewerkschaftsorgane ihre natürlichen Führer wählen, fähige und ehrenhafte Menschen ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit.

Wenn zur Zeit von den gegenwärtigen zentralen politischen Organen nicht mehr zu erwarten ist, gilt es mehr in den Bezirken und Gemeinden zu erreichen. Fordern wir den Abgang der Leute, die ihre Macht missbraucht, das öffentliche Eigentum geschädigt, ehrlos oder grausam gehandelt haben. Man muss Methoden ausfindig machen, um sie zum Abgang zu veranlassen. Zum Beispiel: Öffentliche Kritik, Resolutionen, Demonstrationen, demonstrative Arbeitsbrigaden. Spendensammlung für ihren Abgang in den Ruhestand, Streik, Boykott ihrer Türen. [...] Beleben wir die Tätigkeit der Nationalen Front. Fordern wir öffentliche Sitzungen der Nationalausschüsse. Für Fragen, mit denen niemand etwas zu schaffen haben will, bilden wir eigene Bürgerausschüsse und -kommissionen. Das ist ganz einfach: Ein paar Leute kommen zusammen, wählen ihren Vorsitzenden, führen ordnungsgemäß Protokoll, veröffentlichen ihre Befunde, fordern eine Lösung, lassen sich nicht einschüchtern. Verwandeln wir die Bezirks- und Ortspresse, die meist zu einem amtlichen Sprachrohr degeneriert ist, in eine Tribüne aller positiven politischen Kräfte, fordern wir die Bildung von Redaktionsräten aus Vertretern der Nationalen Front oder gründen wir andere Zeitungen. Bilden wir Ausschüsse zur Verteidigung der Freiheit des Wortes. [...] Unterstützen wir die Sicherheitsorgane, wenn sie wirkliche

Straftaten verfolgen, unser Streben geht nicht dahin, Anarchie und einen Zustand allgemeiner Unsicherheit herbeizuführen. Vermeiden wir nachbarlichen Zank, ergehen wir uns nicht in politischen Vermutungen! Enthüllen wir Spitzel!

[...]

In diesem Frühling ist von neuem wie nach dem Krieg eine große Chance zu uns zurückgekehrt. Von neuem haben wir die Möglichkeit, unsere gemeinsame Sache in die Hände zu nehmen, die den Arbeitstitel Sozialismus trägt, und ihr eine Gestalt zu verleihen, die unserem einst guten Ruf und der verhältnismäßig guten Meinung entspräche, die wir ursprünglich von uns hatten. Dieser Frühling ist soeben zu Ende gegangen und wird nie wiederkehren. Im Winter werden wir alles erfahren.

Damit endet dieser unser Aufruf an die Arbeiter, Bauern, Angestellten, Künstler, Wissenschaftler, Techniker und an alle. Geschrieben wurde er auf Anregung der Wissenschaftler.

→ Material 5: Tafelbildvorschlag zum Prager Frühling

Krise der ČSSR

Wirtschaftskrise → Abwahl der tschechischen Spät-Staliniten → Führungswechsel in der Kommunistischen Partei → mit Alexander Dubček als neuen Generalsekretär (Jänner 1968) setzen sich die Reformer in der Partei durch



Reformprogramm

- ┆ Zensur abgeschafft
- ┆ weitere geplante Maßnahmen: Wirtschaftsreformen, Meinungsfreiheit, Aufarbeitung stalinistischer Verbrechen → „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, „Prager Frühling“



Reformprogramm

21.8.1968: Warschauer Vertragsstaaten (Warschauer Pakt) marschieren in die Tschechoslowakei ein → Reformen werden verhindert, mehr als 100 Todesopfer

→ Material 6: Die Ikone des Prager Frühlings



Ladislav Bielik, Šafárik-Platz, Bratislava, 21.8.1968

beschreiben	<ul style="list-style-type: none"> ▮ Fahrzeuge nehmen etwa die Hälfte des Bildes ein ▮ Hintergrund: Platz, Menschenmenge, eingerüstetes Gebäude ▮ Panzerrohr mit Ausrichtung auf Mann dominiert das Bild ▮ Bildmittelpunkt ist ein Mann mit entblößter Brust, ärmlich gekleidet (Pyjama, Häftlingskleidung?), ausgemergelter Körper ▮ umgebende Menschen blicken auf ein Ziel außerhalb des Bildes, vermutlich auf Mannschaft am Turm des Panzers ▮ technisch: Weitwinkelaufnahme
erklären	<ul style="list-style-type: none"> ▮ die Aufnahme wurde am 21.8.1968 gemacht ▮ Ort war der Šafárik-Platz in Bratislava/Pressburg, im Hintergrund ist das Universitätsgebäude zu erkennen, die Warschauer Pakt-Truppen besetzten den zentral gelegenen Platz ▮ Fotograf war Ladislav Bielik (1939–1984) ▮ der Mann auf dem Bild ist Emil Gallo (1924–1971), Elektroinstallateur; er trägt auf der Aufnahme seine Arbeitskleidung
interpretieren	<ul style="list-style-type: none"> ▮ hochdramatische Zuspitzung der Ereignisse und starke symbolische Ausdruckskraft durch klare Gegenüberstellung von Täter vs. Opfer, militärische Stärke vs. Machtlosigkeit etc. → Sympathien, Rollen etc. werden eindeutig zugeteilt, ein Urteil wird hier ohne Worte gefällt ▮ historische Ikonen allgemein: scheinbare ‚Authentizität‘ der Fotografie, scheinbare ‚Selbsterklärung‘ der Ereignisse, Verdichtung eines historischen Ereignisses, klare Narration (pars pro toto: Gallo als Sinnbild der Nation), einfaches Erschließen für Betrachter möglich, etwa durch emotionale Anschlussmöglichkeiten





interpretieren

- ▮ Veröffentlichung im Westen am 25.8.1968 in „Die Welt“, „Berliner Morgenpost“, am 26.8.1968 in „New York Times“, anschließend in Schul- und Geschichtsbüchern → Fotografie wird zu der Ikone des Prager Frühlings, für zivilen Widerstand und das ‚sowjetische Unrechtsregime‘, allerdings nicht in der ČSSR: dort wurde erst 1989 durch die Tageszeitung „Smena“ der Aufruf zur Suche nach dem Abgebildeten gestartet (fälschliche Zuordnung nach Prag)
- ▮ Gallos Geste wurde von den Medien in den historischen Kontext von Jan Hus und Schwejk gestellt

Informationen zusammengestellt nach: Elena Demke: „Die Macht der Ohnmächtigen‘ im Bild. Die Ikone des Prager Frühlings aus Bratislava.“ In: Das Jahrhundert der Bilder. 1949 bis heute. Hg. v. Gerhard Paul. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 2011. S. 210–211.

→ Material 7: AXE-Commercial – „Make Love, not War“

Axe: Make Love, not War. 2014, aufrufbar unter: www.youtube.com/watch?v=cxl7P_ZoZTg.

Erzählstrang	historischer Bezug, ggf. auf eine bestimmte Bildikone	Wirkung, insbes. Darstellung von Machtverhältnissen
		
		
		
		

3 | Fachdidaktisches Kommentar

Als Stundeneinstieg eignet sich Ladislav Biliéks Fotoikone des Elektroinstallateurs Emil Gallo vor dem Panzerrohr. Mit Sicherheit ruft das Bild Empörung und Betroffenheit hervor. Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre Zugänge mit geeigneten Bildüber- oder -unterschriften festhalten. Die Lehrkraft kündigt an, die Hintergründe zu dieser Fotografie in der folgenden Stunde zu erarbeiten.

Daran schließt die Informations- und Erarbeitungsphase zur österreichisch-tschechischen Geschichte an: Die Entwicklungen beider Länder werden einander pointiert gegenübergestellt, womit die Vorgeschichte zum Prager Frühling erarbeitet wird. In der Partnerarbeit wählt eine Schülerin oder ein Schüler den Text zur Geschichte Österreichs (Material 1) und die oder der zweite jenen zur Tschechoslowakei (Material 2), gemeinsam wird die Tabelle (Material 3) befüllt. Je nach Leistungsniveau und Kenntnisstand der Klasse kann die Tabelle vorstrukturiert oder, hinsichtlich der Vergleichskategorien, offen sein.

Ergänzend oder alternativ bieten sich freilich auch andere Formate an: Die in die Tabelle eingetragenen Bezeichnungen können auf Karten gedruckt werden, die die Schülerinnen und Schüler ziehen, um anschließend einen lebendigen Zeitstrahl zu bilden: Sie stellen sich nach dem historischen Verlauf ihrer Karte auf und kontextualisieren ihr Kärtchen in einem kurzen Statement.

Ausgehend von der Gegenüberstellung und den damit sichtbar gewordenen strukturellen Unterschieden zwischen Österreich und der Tschechoslowakei kann die Lehrkraft nun zum Prager Frühling überleiten.

Dazu kann Vaculíks Text „Zweitausend Worte“ dienen, mittels dessen sich Kritik und Reformvorschläge der Demokratisierungsbewegung herausarbeiten lassen (Material 4). Anschließend soll die Lehrkraft die Ereignisse des Prager Frühlings kurz referieren (Tafelbildvorschlag, Material 5). Alle diese teilstrukturierten Übungen zielen auf die Strukturierung von historischen Sachverhalten ab, damit ein Geflecht der Macht sichtbar wird. Die Schülerinnen und Schüler sollen darauf aufmerksam gemacht werden, wie vielfältig und interdependent verbunden die Kräfte waren, als deren Gegenbewegung der Prager Frühling 1968 auftritt. Die Analyse des Manifests der 2000 Worte macht die Gegen-Macht sichtbar; im Tafelbild wird der Interessens- und Positionskonflikt noch einmal schematisch sichtbar.

Mit Biliéks ikonischer Fotografie zum Prager Frühling soll Macht bzw., in diesem Fall, Machtlosigkeit, auch in ihrem symbolischen Wirken analysiert werden. Das Bild bietet sich für eine Detailanalyse (siehe Material 6) und damit zur Schulung der Fachmethode historische Bildanalyse an, wobei der gängige Dreischritt (beschreiben – erklären – interpretieren) verwendet wird. Reflektiert werden soll, dass die Ikonizität der Abbildung auf ihrer eindeutigen Erzählung mit ihren klar verteilten Rollen beruht.

Genau diese scheinbare Simplizität, verbunden mit einer klaren Aussage und Wertung, liegt vielen Ikonen zugrunde, wie die Abschlussübung zeigt. Im Axe-Commercial aus der Reihe „Make Love, not War“ werden ikonische Aufnahmen des kollektiven Bildgedächtnisses zu vier Erzählungen verdichtet. Der Werbespot soll mehrfach gezeigt und anschließend mit dem Arbeitsblatt (Material 7) analysiert werden. Passend zum Thema und zum Basiskonzept geht es in allen vier Erzählungen um die unerwartete Auflösung von auf Gewalt basierenden Machtverhältnissen. Die ‚simulierte‘ Ikonizität der im kollektiven Gedächtnis verankerten Bildzitate des Films ruft eine bestimmte Erwartungshaltung der Zuseherinnen und Zuseher hervor (frames), die jedoch gebrochen wird.